

Bern im Licht...

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 26

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-644220>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bern im Licht...

Es ist eigenartig, daß Bern nicht nur historisch und politisch einen Vorrang in der Schweizer Geschichte eingenommen hat, sondern auch wirtschaftlich immer wieder begleitend vorausging. Gerade in den heutigen Tagen, wo sich das 750jährige Jubiläum in allen Teilen der Stadt und des Kantons äußert, erinnert man sich gern der Tatsache, daß Bern als erste Schweizer Stadt vor ca. 100 Jahren die Notwendigkeit der damaligen neuzeitlichen Beleuchtung voll erfaßte. Das Licht, welches seit 1680 die wissenschaftliche Welt beschäftigte, trug den Namen „philosophisches Licht“, das wir heute kurzweg Gaslicht kennzeichnen. Wenn man bedenkt, daß London, Paris und die Großstädte des Westens in der Modernisierung der Beleuchtung wetteiferten und sich gegenseitig in der Durchführung der modernsten Anlagen überboten, dann wird man begreifen, mit wieviel Überlegung und Selbstachtung Bern zu diesem Beleuchtungsproblem Stellung nahm. Zu Beginn des Jahres 1840 entstand das erste Projekt zur Einführung der Gasbeleuchtung in Bern, welches vom Ingenieur Jean B. Roux vorgelegt wurde.

Diesem Projekt war aber auch ein Plan zur Gründung einer Gesellschaft auf Aktien vorausgegangen, an dem Viktor Albrecht von Sinner, Ludwig Rudolf von Fellenberg, Charles von Wattenwil-Deleffert und das Bankhaus Marquard hauptsächlich beteiligt waren.

Die Eingabe an den Einwohnergemeinderat fand allgemein Verständnis, doch der mit der Neuerung verbundene Mehraufwand gab vielen Räten zum Denken Anlaß und da sich die Verantwortung der Kostenübernahme für eine Einrichtung der Beleuchtung, die zwar besser war als die bestehende, von einer Schulter auf die andere langsam abwälzte, so fand sich schließlich doch niemand, der für das Neue die persönliche Garantie hätte übernehmen können. Aus diesem Grunde wurde die Eingabe abschlägig beschieden. Nachdem aber von verschiedenen Seiten die Anregung gemacht wurde, doch mit der neuen Beleuchtung den Weg zum Fortschritt zu dokumentieren, entschloß sich die Einwohnergemeinde zu einer Abstimmung, in der die Sache als erheblich erklärt wurde und dem Gemeinderat der Auftrag erteilt wurde, eine bestimmte Vorlage auszuarbeiten. Dieses denkwürdige Ereignis fiel auf den Tag des 10. Juni 1840. Die Einführung der Gasbeleuchtung wurde am 30. Dezember 1840 beschlossen und die Möglichkeit eines Vertragsabschlusses mit den Herrn von Sinner und Fellenberg eröffnet. Eine Gasbeleuchtungs-gesellschaft wurde zu diesem Zwecke ins Leben gerufen, die am Gründungstage den 1. Februar 1841 die Vertragspflichten der genannten Gesellschafter voll übernahm.

Anfangs März des gleichen Jahres erhielt nun die Gesellschaft die Konzession, in der Stadt Bern in den Straßen, Lauben, Plätzen und Promenaden die Beleuchtung anzulegen und damit trat die Stadt Bern, als erste Schweizer Stadt, in die Reihen der modernen Kulturzentren. Die ersten Lichtstrahlen des neuen Lichtes brachten aber auch einen Kulturaufschwung mit sich, der sich für die ganze Epoche charakteristisch abzeichnete. Die großen Umwälzungen des 19. Jahrhunderts waren ja eigentlich nur unter dieser Voraussetzung und unter dieser Beleuchtung möglich.

Für diese erste Epoche der Entwicklung in der Gasfabrikation hatte man eigentlich nur das Licht im Sinn, die weitere

Verwendung von Leuchtgas blieb noch lange außerhalb des Gesichtskreises, weil die Anfangsanlagen vorerst mit der Fabrikation des Gases für die Beleuchtung voll beansprucht wurden.

Die Arbeiten um die Erstellung der Gasfabrik sollten im Juli 1841 angefangen werden, aber die Vollendung sämtlicher Einrichtungen zog sich jedoch länger hinaus, so daß erst im Jahre 1843 das Werk dem Betriebe übergeben wurde. Über 15 Jahre konnte die Gesellschaft auf eine reiche Arbeit zurückblicken, bis dann im Jahre 1860 die Gasbeleuchtungs-gesellschaft in den Besitz der Einwohnergemeinde überging. Auch da zeigte sich Bern sehr fortschrittlich. Unter der richtigen Voraussetzung, daß das Gas nicht ein Handelsgut, sondern ein Bestandteil des täglichen Lebens ist, mußte die Einwohnergemeinde auf alle Fälle bedacht sein, diesen Bestandteil den Bürgern zu sichern, sowohl in der Lieferungs-menge, als auch im entsprechenden Preis. Die Abhängigkeit des wirtschaftlichen Lebens vom Gas war auch so groß geworden, daß es zu schweren Störungen kommen mußte, wenn die notwendigen Voraussetzungen von Lieferung und Menge nicht erfüllt werden könnten. Durch die Übernahme des Gaswerkes schuf die Einwohnergemeinde der aufkommenden Industrie eine sichere Arbeitsbasis, ebenso dem Gewerbe und schließlich auch dem einzelnen Bürger.

Mit dem Aufkommen des elektrischen Lichtes mußte auch in der Fabrikation von Gas eine Umstellung vorgenommen werden, die sich jedoch mehr in der Art des Verbrauches äußerte, als in der Fabrikation selbst. Auf Grund der Entwicklung der Gasfabrikationsbetriebe zu eigentlichen Unternehmungen der chemischen Branche ist die Gasindustrie nachgerade recht eigentlich zu einem Hauptlieferanten der für die organische Chemie notwendigen Ausgangsstoffe geworden. Die Erzeugung von Gas kann deshalb nicht länger mehr ausschließlich unter dem nationalpolitischen Gesichtswinkel der Energiewirtschaft, das heißt als sogenannter Konkurrent der weißen Kohle beurteilt werden. Die Gaswerke sind auf bestem Wege, über die energiewirtschaftliche Interessensphäre hinauszuwachen; dank der chemisch-technischen Umstellung präsentieren sie sich heute als Haupterzeuger von Materialien, deren die Wirtschaft unbedingt bedarf und die anders als durch Kohlenveredelung im Inlande nicht beschafft werden können.

Um mit einer der wichtigsten zu beginnen: die Gasindustrie gehört zur Gruppe der typischen Veredelungsindustrien und dies in doppelter Hinsicht:

Einmal stellt diese Industrie durch Verarbeitung importierter Kohlen der Inlandswirtschaft Haupt- und Beiprodukte zur Verfügung, deren Werte den Einkaufspreis des Rohstoffes um ein Mehrfaches übersteigen. Zum andern aber bilden die Gaswerke als Hauptlieferanten der Ausgangsstoffe für die weitver-zweigte Großindustrie der organischen Chemie das Fundament des Teerverarbeitungsprozesses, welcher seinerseits ebenfalls zu den aktivsten mehrwertbildenden Veredelungsindustrien des Landes zählt. Bedenkt man, daß sich aus einer einzigen Tonne Steinkohle rund 400 Kubikmeter Reingas, 700 kg Koks, 45 kg Teer, 10 kg Benzol und 2,5 kg Ammoniak gewinnen lassen, so wird man leicht zum Schlusse gelangen, daß das Gaswerk zu den ersten Wirtschaftseinheiten des Landes gehört.